

GERMANIA

KORRESPONDENZBLATT DER
RÖMISCH - GERMANISCHEN KOMMISSION DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
KOMMISSIONSVERLAG C. C. BUCHNERS VERLAG, BAMBERG

Jahr XIII

1. April 1929

Heft 1/2

Das Donau-Illerkastell Unterkirchberg.

Das bisher strittige frührömische Kastell an der Illermündung ist jetzt gefunden und zwar an der Stelle, wo es unsere württembergischen Forscher immer gesucht hatten, auf der Bleiche bei Unterkirchberg (Abb. 1).

Oftmals ist die Frage nach der Lage dieses Kastells in der Literatur gestreift. Am 17. April 1907 machte ein ungenannter Verfasser im Schwäbischen Merkur darauf aufmerksam, daß das alte Viana des Ptolemäus bei Unterkirchberg zu suchen sei, hier an der Stelle, wo die römische Straße auf dem südlichen Ufer der Donau die Iller überschreitet. Dann wurde Goeßler durch die Aufdeckung des Kastells Rißtissen im Jahre 1911 veranlaßt, sich näher mit den römischen Kastellen der Donaulinie zu beschäftigen. Er sprach es zum erstenmal aus, daß an dem wichtigen Straßenübergang unweit der Illermündung ein Kastell gelegen haben müsse; im Jahre 1914 hat er gemeinsam mit Sontheimer Unterkirchberg besucht und beide haben sich für den Platz auf der Bleiche entschieden (Fundber. aus Schwaben XXII—XXIV S. 155). Hertlein macht dann (Fundber. XXII—XXIV S. 21) darauf aufmerksam, daß, wenn bei Unterkirchberg wirklich das vermutete Kastell nachgewiesen werden könne, hierfür nur der Name Viana in Frage komme, der noch in dem Namen des Fließchens Weihung, in denen der Orte Weinstetten und Wain fortlebe (vgl. auch Hertlein, Römer in Württemberg S. 22). Auch Knorr verlegt das früh-römische Viana nach Unterkirchberg (Fundber. N. F. III S. 126), er lehnt die von Reinecke (Bayr. Vorgeschichtsfreund IV S. 46) versuchte Übertragung des Namens Viana auf Rißtissen ab. Schon 1919 hat Knorr auf die ziemlich zahlreichen Funde von südgallischer Sigillata des ersten Jahrhunderts, die auf der Bleiche bei Unterkirchberg gemacht wurden, hingewiesen (Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter terra sigillata des I. Jahrhunderts S. 125). Über die ganzen Fragen hat schließlich Goeßler im Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Museums Ulm 1927 S. 41 Anm. 1 gehandelt.

Während also die württembergischen Forscher sich für ein frührömisches Kastell bzw. eine Niederlassung bei Unterkirchberg entschieden hatten, trat Reinecke dagegen auf (Aus dem Ulmer Winkel 1914 S. 53 ff.). Auch er nimmt zwar ein Kastell an der Illermündung an, er glaubt es aber auf dem rechten bayrischen Illerufer suchen zu müssen.

Um nun endlich Klarheit in diese Frage zu bringen, hat General Michahelles auf der Bleiche bei Unterkirchberg im Herbst 1927 den Spaten angesetzt mit überraschendem Erfolg. Er fand bei der Wiederaufnahme der Arbeit im Oktober 1928 neben Resten eines jüngeren römischen Bauwerks eine ganze Anzahl frühe Spuren, z. B. Sigillata der claudischen Zeit, die sicher darauf

Die Bleiche, am Nordausgang von Unterkirchberg, östlich der nach Wiblingen führenden Straße gelegen, ist eine Hochfläche mit Steilhängen nach Nord, Ost und West. Im Süden gegen das heutige Dorf zu läuft sie leicht aus. Im Westen fließt an ihrem Fuß der Fischbach vorbei, im Osten die Weihung, welche sich auch heute noch bei Hochwasser in einen reißenden Bach verwandelt. Sicher hat sie im Laufe der Jahrhunderte manches vom Ostrand fortgerissen und weggespült. Von der Bleiche schweift der Blick weit auf die Berge des Donautals, ein Einblick in die Illerniederung ist, heute wenigstens, durch Baumwuchs verschlossen. Mit sicherem Blick haben die Römer diesen für die Anlage des den Übergang über die Iller deckenden Kastells überaus günstigen Platz gewählt.

Das Ziel der diesjährigen Grabung war die Feststellung des Umfangs des Kastells. Es konnte nicht vollständig erreicht werden. Ein Teil der in Frage kommenden Äcker wird erst im Herbst 1950 der Untersuchung zugänglich sein. So wurde nur der Verlauf der Westfront und Südfront festgelegt, doch lassen die Ergebnisse der bisherigen Grabung folgendes erkennen:

1. Ein Erdlager aus claudischer Zeit mit doppelten Spitzgräben, wir fanden nämlich auf der Sohle der beiden Gräben claudische Sigillata.
2. Ein Erdlager aus vespasianischer Zeit mit einfachem Spitzgraben, auch dieses Lager ist durch Sigillatafunde im Graben einwandfrei datiert.
3. Aus der Nachkastellzeit Reste eines großen römischen Steinbaus.

Der Verlauf der Grabung: Die ersten Schnitte bewiesen uns wohl, daß wir uns mitten im Lager befanden, aber sie führten zunächst nicht zur Festlegung der Kastellgräben. Erst als wir den Schnitt XI über die ganze Hochfläche von Ost nach West führten, stießen wir am Westrand derselben erstmalig auf den Westgraben. Durch Verlängerung des Schnittes V nach Westen konnten wir diesen Graben zum zweiten Male und damit auch seine Fluchtlinie feststellen. Es zeigte sich dabei, daß wir beide Male den Graben schief geschnitten hatten. Um ein genaues Profil zu erhalten, wurde Schnitt XII senkrecht durch den Graben gelegt. Er bestätigte zunächst einmal die Feststellungen in den Schnitten XI und V, das Vorhandensein zweier Anlagen, die übereinander liegen, eine erste aus claudischer, eine zweite aus vespasianischer Zeit (Abb. 2).

Die claudische Anlage hat einen Doppelspitzgraben von insgesamt 10 m Breite, und zwar ist der vordere, äußere breiter und tiefer als der hintere, innere. Das Verhältnis der Masse ist folgendes:

Außengraben Breite	5.70 m, Tiefe 2.60 m
Innengraben Breite	4.50 m, Tiefe 2.40 m.

Über diesen Spitzgräben liegt der vespasianische einfache Graben, der wesentlich flacher ist. Im Schnitt XII hat er eine Tiefe von 2,10 m, seine Breite kann nicht genau angegeben werden, da seine Ränder nach oben hin in die gleichmäßig gefärbte Einfüllung verlaufen (Abb. 3).

In dem Schnitt XIII trafen wir dann die Südwestecke der Anlage, und zwar wurde nur noch der äußere claudische Graben mit dem über ihm liegenden vespasianischen geschnitten. Da der Schnitt die Gräben ganz schief traf, erschienen hier die Profile verzerrt, doch gab uns der Schnitt einen Anhaltspunkt für die Richtung des Südgrabens, die wir wiederum in Schnitt XIV bestätigen konnten. Auch dieser Schnitt, der den Graben traf, zeigte uns das Vorhandensein zweier Anlagen übereinander, einer claudischen und einer vespasianischen.

Durch Festlegung der Spitze des vespasianischen Grabens konnten wir ferner feststellen, daß er — er ist auf der Profilskizze mit II bezeichnet — mit seiner Achse nicht ganz in der Fluchtlinie des claudischen Doppelgrabens

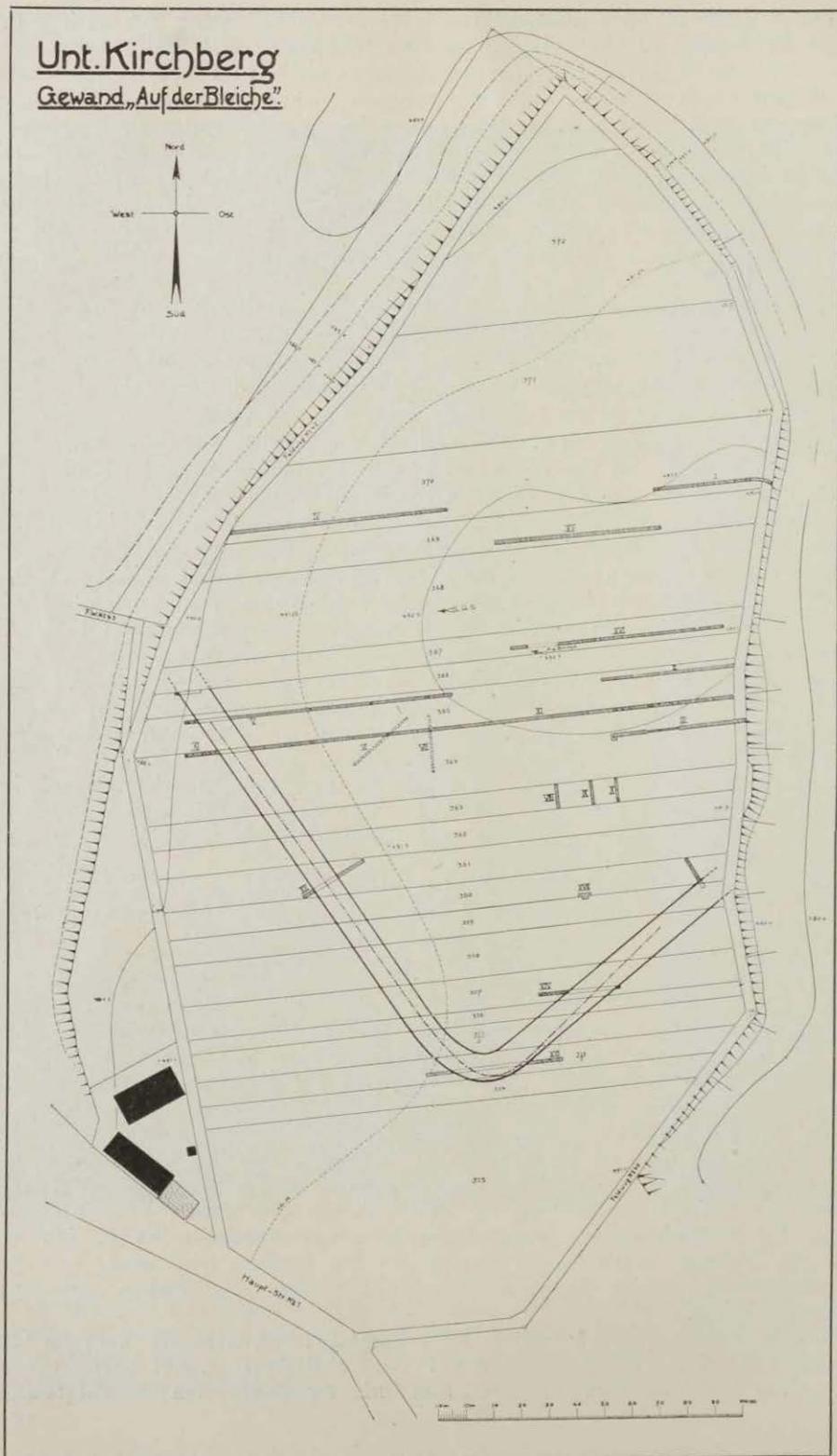


Abb. 2. Lageplan des Kastells. 1:2500.

verläuft. Die Fluchtlinie ist auf dem Plan punktiert eingezeichnet. Während die Spitze in den Schnitten V und XI zwischen den beiden claudischen Gräben liegt, fanden wir sie in den Schnitten XII, XIII, XIV in dem äußeren claudischen Gräben. Doch ist die Verlagerung der Achse des vespasianischen Grabens verhältnismäßig so gering, daß man sagen kann, daß sich die claudische und vespasianische Anlage in ihrem Umfang wenigstens auf ihrer West- und Südseite decken. Mithin ist der bisher festgestellte Umfang des Lagers, bzw. der Lager folgender:

Durch einen kleinen Versuchsgraben auf dem nördlich von dem Schnitt V liegenden Acker (Parz. 366) wurde erkannt, daß der Westgraben hier noch in gerader Flucht verläuft, also noch nicht umbiegt. Wir erhalten für die Westseite des Kastells somit eine bis jetzt gesicherte Länge von ungefähr 170 m. Viel länger wird sie auch nicht gewesen sein, da wohl anzunehmen ist, daß die Nordwestecke schon auf der an Parz. 366 nördlich angrenzenden Parzelle 367 zu suchen ist.

Der Südgraben wurde durch einen kleinen Suchgraben am Ostrand von Parz. 360 noch einmal bestätigt, sodaß wir wohl annehmen dürfen, daß er bis zum Steilabhang der Bleiche im Osten führt. Seine bisher feststehende Länge beträgt rund 100 m. Mit ziemlicher Sicherheit kann man aussprechen, daß ein Teil des Grabens mit der Südostecke durch die Weihung fortgerissen ist; denn gerade an der Stelle, wo der Südgraben an den Osthang der Bleiche stößt, ist durch den Bach eine tiefe Einbuchtung ausgespült.

Der Ostgraben ist bisher nicht gefunden, obgleich man ihn eigentlich in den Schnitten III, II, XI und XV hätte finden sollen. Die Erklärung liegt vielleicht darin, daß die Schnitte III, II, XI durch das Osttor gehen, wengleich es nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden kann. Am Ostrand der Schnitte fanden wir mächtigere Pfostensetzungen, die wohl mit den Torbauten in Zusammenhang gebracht werden könnten. Durch horizontale Abtragung der Flächen wäre es möglich gewesen, hier Klarheit zu schaffen, doch dazu fehlten diesmal Zeit und Mittel. Die Klärung dieser Frage muß einer späteren Grabung vorbehalten werden.

Dasselbe gilt von dem Verlauf des Nordgrabens, der überhaupt nicht verfolgt werden konnte, da die in Frage kommenden Äcker nicht betreten werden konnten.

Über den Aufbau der Erdbefestigung des claudischen Lagers konnte folgendes festgestellt werden: In sämtlichen Schnitten, welche durch West- und Südgräben gelegt wurden, trafen wir in einem Abstand von 6 m von der inneren Grabenböschung einen flachen Spitzgraben, der nur als Ent-

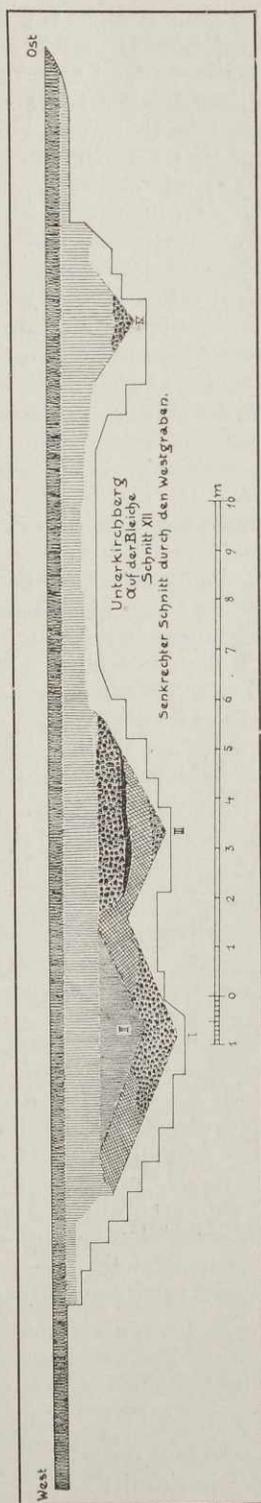


Abb. 3.

wässerungsgraben für die innere Erdwallböschung erklärt werden kann. Die Schnitte V, XI und XII gaben ferner einen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion dieses das Lager umziehenden Erdwalls. Er hatte feindwärts eine durch Pallisaden abgesteifte senkrechte Front. Besonders in Schnitt V und XI, weniger in XII, war das die Außenfront stützende Pfahlwerk deutlich zu erkennen. Es ist durch Feuer zerstört und dann in den inneren Spitzgraben unter dem Druck des Erdreichs des Walls hereingebrochen, wo es noch an der östlichen Grabenwand als dicke, zusammenhängende, stark mit verbranntem Lehm durchsetzte Holzkohlenschicht zu erkennen war, die sich vom Rand bis zur Spitze des inneren Grabens erstreckte. In Schnitt XI erkannten wir ferner noch die Reste eines senkrechten Pfahles am Ostrand des Grabens, wodurch es wahrscheinlich wird, daß der Erdwall sich gleich ohne vorgelagerte Berme hinter dem inneren Graben erhob.

Einige Aufschlüsse erhielten wir auch über die Innenanlage des Lagers. Auf der Westseite desselben können nur ganz oberirdisch gebaute Baracken gestanden haben ohne Unterkellerung. Die Pfostenlöcher derselben werden sich wohl nur vereinzelt nachweisen lassen, da auf der Westseite, die etwas geneigt ist, viel Boden abgeschwemmt ist, so daß man in der Regel gleich nach Abräumung der Ackerkrume auf den gewachsenen Kies stößt. Einzelne mit Kieseln gepflasterte Feuerstellen und auch Pfostenlöcher wurden angeschnitten. Anders sind die Bodenverhältnisse in der Mitte und im Osten. Hier liegt über dem Kies eine mehrere Meter starke, goldgelbe Lehmschicht, die gute Beobachtungsmöglichkeiten bietet. Im Ostteil des Lagers reihte sich in den Schnitten Keller an Keller. Deutlich konnte man in ihnen immer wieder zwei Bauperioden erkennen, die untere Schicht war angefüllt mit Brandschutt und Barackenlehm, darüber stellten wir in vielen Fällen einen zweiten Bau fest. An manchen Stellen überlagerten die Fundamente eines größeren Steinbaus diese beiden Fundschichten.

Klarheit über die Innenbauten wird erst eine Aufdeckung größerer Flächen bringen, die für das Jahr 1950 vorgesehen ist.

Vergleicht man nun die bisherigen Ergebnisse der Grabung mit denen von Rißtissen, so fällt eine außerordentliche Übereinstimmung auf. Hier wie dort haben wir zwei Anlagen, eine ältere aus claudischer, eine jüngere aus vespasianischer Zeit, die erstere mit doppeltem, die letztere mit einfachem Spitzgraben. Das, was man aus dem Befund von Rißtissen schließen darf, nämlich eine vorübergehende Aufgabe des Kastells und erneute Belegung und erneuter Aufbau unter Vespasian, erhält durch den Befund von Unterkirchberg seine volle Bestätigung. Nach Hertlein hängt die vorübergehende Aufgabe und Zerstörung der Kastelle zusammen mit den Thronwirren des Jahres 69, als die in Rätien stehenden Auxiliartruppen dem Thronkandidaten Vitellius zuzogen. Diese Entblößung der Grenze hätten sich dann Germanen, Hertlein denkt an nördlich der oberen Donau sitzende Sueben, zunutze gemacht, um über die Kastelle herzufallen. Als dann Vespasian die Truppen des Vitellius geschlagen hatte und Alleinherrscher geworden war, hat er die zerstörten Donaukastelle wieder hergestellt (Hertlein, Römer in Württemberg I S. 55 f.). Diese Annahme Hertleins erhält durch den Befund von Unterkirchberg eine neue Stütze.

Über die Einzelfunde wird Professor Knorr berichten. Hier seien nur zwei Münzfunde besprochen, welche Goeßler bestimmte. Beim Wiederauffüllen von Schnitt I fanden wir

1. M. E. Titus, stempelfrisch = Cohen Nr. 129. Rs. PAX AVG S C, geprägt 77 oder 78.

Ferner in Schnitt XI;

2. G. E. Claudius (?). Vds. Kopf n. r., stark abgenützt. Auf der Vs. drei Gegenstempel: 1. links PRO(bavit). — 2. rechts T_MP = Ti imp, nämlich Claudius. — 3. in der Mitte unten BON. Nero hat, wie bekannt, mit dem Stempel N(ero) C(esar) A(ugustus) claudische Münzen kursfähig gemacht. Unsere Münze setzt eine erste Münzrevision schon unter Claudius voraus (s. Mattingly, Coins of the Roman empire I 1923 S. XXXI. Anm. 5). Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß wir auch von Rißtissen drei Münzen mit Gegenstempeln kennen.

1. 1880 gefunden im Hopfengarten von J. Braig.

G. E. Tiberius. Vs. Kopf n. l., stark abgegriffen. Vier Gegenstempel: 1. links T_MP = Ti imp. — 2. rechts PRO(bavit). — 3. rechts unten 2 BON(um). — Mitte unten TIAV = Ti Au(gustus).

2. Gefunden in oder zwischen den Gräbern I—XIV in dem Gräberfeld vom Ende des 2. Jahrhunderts.

M. E.: Agrippa = Cohen Nr. 3; Prägung ziemlich gut. Vs. Kopf nach links. Rs. Neptun.

Darauf ein Gegenstempel links vom Kopf des Neptun TIAV = Ti Au(gustus). Fundber. XX S. 54 Nr. 165.

3. Gefunden in der Retentura des Kastells gelegentlich der Grabung März—April 1914.

G. E. Tiberius. Prägung verwischt. Vs. beiderseits des Kopfes je ein Gegenstempel TIAV = Ti Au(gustus). Fundber. XXII/IV, S. 33 Nr. 275.

Stuttgart.

W. Veeck.

Terrasigillata von Unterkirchberg-Viana.

Von dem beträchtlichen Fundmaterial der Grabung auf der „Bleiche“ bei Unterkirchberg, im Herbst 1928, ist hier zunächst die Terrasigillata berücksichtigt und dann sind einige interessante Bronzegegenstände behandelt, die mit der Sigillata nicht nur Aufschluß geben über die Zeit, in welcher diese Befestigungen angelegt wurden, sondern auch über die Zeitdauer der militärischen Besetzung des Platzes. Andeutungen über alle anderen Funde finden sich am Schluß dieser Mitteilung. Ich benütze die Gelegenheit, den Herren Generalleutnant Michahelles, Professor Dr. Goeßler und Dr. Veeck zu danken für die Erlaubnis, Funde dieser Grabung zeichnen und hier mitteilen zu dürfen.

Ohne beigegebenes Vergleichsmaterial von anderen römischen Lagerplätzen, die den gleichen geschichtlichen Ereignissen ihre Gründung und die Dauer ihres Bestehens verdanken, wie die beiden Lager von Unterkirchberg, wäre diese Mitteilung wenig instruktiv; es sind deshalb einige noch nicht veröffentlichte Vergleichsstücke aus dem Nachbarkastell Rißtissen beigegeben und Sigillata von Hüfingen-Brigobanne, die allerdings — aber nicht in dieser Weise — z. T. schon von Revellio publiziert ist. Daß in dem mit den früh-römischen Donaukastellen ziemlich gleichzeitigen Lager bei Hofheim im Taunus ein Gefäß gefunden wurde, das aus dem gleichen Negativ geformt ist wie eine Rißtissen-Schüssel, ist merkwürdig genug und es ist dadurch bestätigt, wie gut die Anhaltspunkte sind, die diese Sigillaten zur Feststellung des Alters eines Kastells oder einer Kastellreihe geben: besonders wenn man z. B. sieht, daß in dem gleichzeitig mit Rißtissen und Unterkirchberg besetzten Kastell Rheingönheim (südlich von Ludwigshafen) ebenfalls ein charakteristisches Gefäß der Officin des Bassus und Coelius gefunden wurde, wie in Rißtissen und Hofheim. Auch der Steilwandbecher (Textbild 3 Fig. 4) von Unterkirchberg entspricht genau einem in Hofheim gefundenen Becher; beide sind aus dem gleichen Negativ geformt.